

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

Birot, Antoine: La mystique de l'Amour selon Hans Urs von Balthasar en écho à Adrienne von Speyr. Tome I. L'Amour absolu devenant Mission. – Paris: Les Editions du Cerf 2020. 473 S., kt. € 29,00 ISBN: 978-2-204-13927-4

Es ist der erste Bd. einer Trilogie über die Mystik der Liebe bei Hans Urs von Balthasar (B.) und Adrienne von Speyr (A.), der hier zur Besprechung ansteht. Er trägt den Titel *L'Amour absolu devenant Mission*. Der Titel des zweiten Bd.es lautet *Vers une nouvelle URL¹ théologique* und der Titel des dritten Bd.es *La mystique comme participation trinitaire et mission ecclésiale*. (Den Gesamtplan der drei Bd.e findet man auf den Seiten 447–449.)

Das Vorwort (9–13) des em. Erzbischofs von Malines-Brüssel *Msgr. André Léonard* bezieht sich auf die gesamte Trilogie. Es folgt eine allgemeine Einleitung (15–24), in der der Vf. den Leser:inne:n gleichsam einen Ariadnefaden für das Gesamtwerk an die Hand gibt. Er weist darauf hin, dass er alle fremdsprachigen Zitate – und das sind in erster Linie die Werke B.s und A.s – anhand der Originaltexte selbst übersetzt hat.² Das ist ein deutlicher Hinweis auf die Defizite der bislang sich im Handel befindlichen französischen Übersetzungen der Werke B.s, die auch von mir schon im Zusammenhang von Besprechungen französischer Sekundärliteratur zu B. moniert worden sind.

Der erste Bd. enthält zwei Hauptteile. Der erste Teil (25–273: „L'oeuvre commune de Hans Urs von Balthasar et Adrienne von Speyr, en contexte. Pour une clarification épistémologique“) stellt das gemeinsame Werk B.s und A.s vor, verbunden mit der Absicht einer „clarification épistémologique“. Der zweite Teil (275–445: „L'Amour absolu et ses lois internes s'exprimant en tant que mission. Au cœur de la Révélation chez Adrienne von Speyr“) dringt in die Mitte der Theologie A.s vor. Während die Abhandlung des ersten Hauptteils sich auf fünf Kap. (I–V) ausdehnt, erstreckt sich der zweite Teil auf die drei Kap. VI–VIII. In einem „Lexique“ (451–454) gibt der Vf. Rechenschaft, wie er den spezifischen Wortschatz A.s ins Französische übersetzt hat. Die beigegefügtten Erklärungen bezeugen den sublimen Grad seiner Beherrschung der deutschen wie seiner französischen Muttersprache. Es schließen sich ein Personenregister (455–460), ein Abkürzungsverzeichnis (461–465) und ein detailliertes Inhaltsverzeichnis des ersten Bd.es an (467–473).

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück. Im ersten Kap. (31–54: „Deux oeuvres. Deux moitiés d'un tout“) wird der Charakter des Doppelwerkes vindiziert, wie es B. selbst bereits in seiner „Rechenschaft – 1965“ mit Nachdruck getan hat: „Ihr Werk und das meine sind weder psychologisch

¹ Der Verfasser führt die Abkürzung URL in die theologische Terminologie ein. Der Uniform Resource Locator bezeichnet die Adresse, durch die ein Dokument im World Wide Web eindeutig gekennzeichnet wird.

² Eine Ausnahme bilden die russischen Werke von Bulgakov, die nach den vorhandenen Übersetzungen zitiert werden.

noch philologisch zu trennen, zwei Hälften eines Ganzen, das als Mitte eine einzige Gründung hat.“³ Während das veröffentlichte Werk B.s in all seinen Teilen zugänglich ist und die Rezeption weltweit in hohem Grad vorhanden ist und weiter voranschreitet (aktuell entstehen in Asien neue Übersetzungen: japanisch, koreanisch, chinesisch), sieht es im Blick auf das Werk A.s ganz anders aus. Die Rezeption ist sporadisch. In den tonangebenden wissenschaftlichen Publikationen taucht ihr Name nicht auf. Außerdem ist ihr ganzes Werk noch gar nicht zugänglich. Von den 12 Nachlassbänden sind immer noch acht Bd.e im Handel nicht greifbar. Für eine wissenschaftliche Aufarbeitung bleibt dieser Umstand natürlich nicht ohne Folgen. Doch Antoine Birot hatte Zugang zu allen Werken A.s und er zitiert ausgiebig aus den Nachlassbänden. Das zweite Kap. (55–109: „Contextualisation historique et théologique d’ensemble“) reflektiert über den unmittelbaren historischen und theologischen Kontext, in dem das Doppelwerk entstanden ist. Ein erster Abschnitt beschreibt die Situation der Schultheologie in der ersten Hälfte des 20. Jh.s und wirft einen Blick auf die neuscholastischen Handbücher der Dogmatik, wo das Fehlen des Begriffs der Liebe an zentralen Stellen vermisst wird. (Der Vf. spricht von einem „retard de l’amour [73–76]“.) Der folgende Abschnitt versetzt sich in die Lage des Jesuitenscholastikers B., der sein Ordensstudium als ein Schmachten in der Wüste der Neuscholastik⁴ charakterisiert hat. Eine detaillierte Analyse des Aufsatzes „Théologie et sainteté“ (in: Dieu vivant, Cahier 12 [4. trimestre 1948] 17–31) und „Theologie und Heiligkeit“ (in: Wort und Wahrheit 3 [1948] 881–897) legt das Programm vor, mit dem B. sein Verständnis von Theologie formuliert hat.⁵

Das große dritte Kap. (111–187: „Le kairos théologique du XX^e siècle comme contexte immédiat“) liefert einen beachtenswerten Beitrag zur Theologiegeschichte der ersten Hälfte des 20. Jh.s. Einleitend wird an Bewegungen erinnert, die nach der Krise des Modernismus am Beginn des Jh.s zu einem positiven Aufbruch geführt haben: die liturgische, die biblische, die patristische und schließlich die ökumenische Bewegung. Unter dem Motto: „Dem hl. Thomas seinen historischen Kontext zurückgeben“ werden drei Dominikanertheologen genannt: Marie-Dominique Chenu, Louis Charlier und Yves Marie-Joseph Congar. Ihnen werden die Jesuiten Henri de Lubac und Jean Daniélou mit ihrer Agenda einer Rückkehr zu den Quellen in den „Sources chrétiennes“ gegenübergestellt. Im zweiten Abschnitt („Vers le point central“) wird ein Schlaglicht auf folgende Theologen geworfen: Louis Bouyer, Karl Rahner, Sergej Bulgakov und Karl Barth. Für die Balthasar-Forschung bringt der Paragraph über Bulgakov (156–179: „S. Boulgakov: kénose au centre“) einen Erkenntnisgewinn, weil hier der Beweis erbracht wird, dass die spezifische Kenosislehre B.s von den mystischen Erfahrungen A.s beeinflusst worden ist und nicht von Bulgakov abhängt, den er erst um 1969 im Zusammenhang der Ausarbeitung seiner *Theologie der drei Tage* zur Kenntnis genommen hat. Die in der Sekundärliteratur bereits behauptete Filiationslinie zu Bulgakov ist als falsch zurückzuweisen.

Mit dem vierten Kap. (189–243: „Arrière-plan mystique et existentiel de l’oeuvre d’Adrienne von Speyr et Hans Urs von Balthasar“) eröffnet sich eine neue Welt, so dass dieses Kap. wie eine Zäsur innerhalb des Buches erscheint. Von nun an wird vor dem:der Leser:in dieser „offene Himmel“ ausgebreitet, der die Vorstellungskraft übersteigt, aber den kritischen Verstand herausfordert und ihn zugleich in seine Schranken zwingt. Der „mystische und existentielle Hintergrund“ des Doppelwerkes

³ HUVB, Zu seinem Werk, Freiburg ²2000, 76.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Weitere Details zur Genese dieses wichtigen Aufsatzes findet man in meiner Spezialuntersuchung „Kniende Theologie – sitzende Theologie. Zu einem von Hans Urs von Balthasar geprägten Topos“, in: Balthasariana. Studien und Untersuchungen, Münster 2016, 5–9.

wird gleichsam auf offener Bühne dargelegt und verhandelt. Die 21 gemeinsamen Jahre B.s und A.s lassen sich in drei Perioden strukturieren: die Zeit der Einübung von November 1940 bis Mai 1944, die Zeit der großen Diktate von Mai 1944 bis Ende 1949 (unterteilt in 15 Etappen mit entsprechenden Stichworten) und die letzten Jahre von 1950 bis 1967. Zu diesem Kap. gehören zwei Zeittafeln: die erste (193–196) umfasst die Jahre 1936 bis 1959, die zweite (242–243) reicht von 1902 bis 1988. Das fünfte Kap. (245–273: „L’unité de l’oeuvre, issue de l’unité des missions“) reflektiert nochmals über die Einheit des Doppelwerkes, das aus einer Doppelsendung hervorgegangen ist und hält Konsequenzen für die theologische Erkenntnislehre fest.

Dem zweiten Hauptteil geht eine methodische Hinführung voraus. Innerhalb des Doppelwerkes richtet sich der Fokus nun auf A., bei der man die „*théologie vécue*“ und die „*théologie écrite*“ zu unterscheiden hat. Das sechste Kap. (289–316: „*Introduite, accompagnée, conduite dans un monde de mystique objective*“) beschreibt die Elemente der gelebten Theologie, vornehmlich ihre mystischen Erfahrungen. Der Beginn der Diktate am 4. Mai 1944 markiert das entscheidende Datum auf dem Weg zur schriftlich formulierten Theologie. Was A. im Zustand ihrer mystischen Versetzung diktiert hat, wird von B. zunächst im Stenogramm festgehalten und danach ins Reine geschrieben. Im siebten Kap. (317–379: „*L’ouverture d’un horizon théologique complet et immédiatement trinitaire dans la première dictée d’Adrienne von Speyr, le commentaire sur l’évangile de Jean*“) erweist sich der Vf. als ein versierter Kommentator der Johannesbetrachtungen A.s Die vier Bände des „Johannes“ sind ihr erstes theologisches Werk. Auch wenn die Diktate bereits im Mai 1945 abgeschlossen waren, konnten die Bände wegen der Probleme mit der Zensur und der Druckerlaubnis erst 1948 (Bd. III) und 1949 (die Bd.e II, I und IV) im Johannes Verlag erscheinen. Zuerst wird die Auslegung des Prologs Joh 1,1–18 Vers für Vers analysiert. Hier sind bereits alle Themen der Offenbarung des trinitarischen Geheimnisses der Liebe im Kern enthalten. Es folgen noch zehn ausgewählte Stücke aus den übrigen Teilen der Johannesbetrachtungen. Im achten Kap. (381–445: „*Détachement – envoi – retour du Fils, comme ‚possible‘ trinitaire*“) werden *ex professo* die relevanten Themen der Trinitätstheologie A.s präsentiert, die mit der Christologie und Ekklesiologie verwoben sind. Als Textbasis dienen Werkauschnitte aus der Periode der großen Diktate, die in chronologischer Abfolge um 26 Stichworte gruppiert sind, und sieben Ausschnitte aus den Werken der späten Jahre. Die Lektüre macht den:die Leser:in mit der höchst originellen Trinitätstheologie A.s vertraut und führt ihn in die subtile Terminologie ein, die vor dem Hintergrund der klassischen Trinitätslehre durchaus ungewohnt ist.

Dem Werk des Vf.s kommt innerhalb der Balthasar-Forschung eine geradezu epochale Bedeutung zu, da es sich, soweit ich sehe, um die erste Arbeit handelt, die B.s Erklärung von der Unteilbarkeit des Doppelwerkes („*deux moitiés d’un tout*“, 34) *sine glossa* ernst genommen und konsequent durchgeführt hat. Viele Fragen, zu denen die Theologie B.s seine Interpreten heraufgefordert und bisweilen auch zu merkwürdigen Spekulationen verleitet hat, erhalten nun eine plausible Antwort und werden im Licht des Werkes A.s erhellt. Der Vf. hat den Beweis geliefert, dass die entscheidende Quelle der Theologie B.s – neben vielen anderen und damit als sekundär herabzustufende Quellen – die „*théologie vécue et écrite*“ der Adrienne von Speyr ist.

Zu zwei Desideraten gibt das Werk Anlass. Da A. hier ganz in ihrer dem Himmel zugewandten Seite gezeigt wird, wäre es an der Zeit, eine historisch-kritische Biographie zu erarbeiten und die zwei vorhandenen Autobiographien und die beiden relevanten Werke B.s („Erster Blick auf Adrienne von Speyr“ [1968] und „Unser Auftrag“ [1984]) durch die Außensicht eines Historikers zu ergänzen. Noch wichtiger aber erscheint mir das zweite Desiderat: eine Prüfung der mystischen Phänomene A.s durch

das Lehramt der Kirche. B. selbst hat zu seinen Lebzeiten mehrmals darum gebeten, doch musste er erkennen, dass die Zeit dafür noch nicht reif gewesen ist. Dieser Arbeit könnte m. E. eine Signalwirkung zukommen, um die Dringlichkeit einer solchen amtlichen Prüfung zu erkennen. A. selbst hat verlangt: „Wenn die Kirche einen Heiligen – einen vom Herrn ausdrücklich gesendeten – erkennt und ihn gar anerkennt, dann hat sie auch die Pflicht, auf das zu achten, was er ihr vom Herrn Befruchtendes zu sagen hat.“⁶

Über den Autor:

Manfred Lochbrunner, Dr. Dr. habil., Professor em. für Dogmatik und Dogmengeschichte am Internationalen Priesterseminar Redemptoris Mater in Berlin (st.stephan.bonstetten@bistum-augsburg.de)

⁶ Adrienne von Speyr, *Theologie der Geschlechter* (NB XII), Einsiedeln 1969, 198.